mit der auswärtigen Politik betraute Senatscommission einen dem Steven'schen Standpunct sich nähernden Bericht erstattet hat, so ist es doch wahrscheinlich, daß jetzt, wo so viele wichtigere Interessen das Augenmerk der amerikanischen Politiker beschäftigen, die hawaiische Angelegenheit vor der Hand nicht weiter verfolgt werden dürfte. Auch in den Reihen seiner eigenen, der demokratischen, Partei sind Cleveland zahlreiche Widersacher erstanden, die seine Diplomatie gegenüber Hawai als „knabenhaft" bezeichnen und ihm hauptsächlich vorwerfen, daß er, um den Widerruf des Sherman-gesetzes durchzusetzen, Aemter an die Hintermänner einer Anzahl Senatoren verschleudert, frühere Zusagen aber nicht erfüllt habe. Daran mag vielleicht etwas Wahres sein, allein der Hauptgrund der Vorwürfe von Seiten der Blätter, die den Präsidenten noch vor einem Jahre in den Himmel erhoben, ist — Enttäuschung. Die Herren hatten, wie man sich ausdrückt, auf einen „Antheil" an den Regierungssorgen gehofft und diese Erwartungen hat Cleveland nicht erfüllt. Die Hauptschuld an den zerfahrenen Verhältnissen trägt nicht Cleveland, sondern die demokratische Partei selbst, deren Vertreter in Folge des zwischen Nord und Süd herrschenden Interessen-Gegensatzes nie an einem Strange ziehen können, und die ebenso wie die Republikaner sämmtlich noch zu eifrige Anhänger des Beutesystems sind.

Deutsches Reich.

|| Berlin, 12. März. Zwischen den verbündeten Regierungen ist neuerdings die Neuregelung des Concessionswesens für Gastwirthschaften zum Gegenstand einer Erörterung gemacht worden. Dabei sind hauptsächlich zwei Fragen zur Sprache gekommen, die Concessionsertheilung nach Verhältniß der Einwohnerzahl und des Verkehrs, sowie die einheitliche Ertheilung der Vollconcessionen. Es hat sich bezüglich der ersteren Frage herausgestellt, daß die überwiegende Mehrheit der Regierungen auf dem Standpuncte steht, daß bei dem im Allgemeinen obwaltenden verständigen Beurtheilung der Bedürfnißfrage die wegen der örtlichen Verschiedenheiten äußerst schwierige Festsetzung von Normalzahlen, die leicht zu einem Schematismus führen könnte, bei dem die thatsächlichen Verhältnisse nicht genügend gewürdigt würden, besser unterbleibt. Die sodann berührte Frage, ob die Concessionen als sogenannte „volle", d. h. zum Ausschank aller Arten von geistigen Getränken berechtigende zu verleihen seien, wird fast allgemein dahin beantwortet, daß dies dem Ermessen der Concessionsbehörden zu überlassen ist.

* **Berlin**, 12. März. Die Leser erinnern sich, daß wir uns mit Wilhelm Jensen auseinandergesetzt haben, weil seine in den „Westermann'schen Monatsheften" veröffentlichte Skizze „Auf der Brücke" einen schmerzlichen Mangel an Nationalgefühl offenbarte. Die Angelegenheit hat einen Freund des Erzählers nicht ruhen lassen, und heute ist die „Tägl. Rundsch." in der Lage, folgende überraschende Aufklärung des Falles mit Jensen's eigenen Worten zu geben. Er schreibt an jenen Freund:

„Die kleine Skizze „Auf der Brücke" ist von mir zu dem Zweck eigentlich geschrieben worden, die antideutsche Tendenz der österreichischen Regierung in Tirol (wie in allen Kronlanden) darzustellen. Im Manuscript folgte nach dem ersten Absatz („auch noch beträgt") ein zweizeiliger Abschnitt über die „Gehässigkeit des deutschen Geistes" in den Augen der Rathgeber des Hauses Habsburg, das „dem Glauben von der Vorthrohaftigkeit weiterer Ausdehnung solcher Nationen huldige, die keine Staufen, keinen Luther und keine Philosophen hervorgebracht hätten". Damit schloß der erste Absatz, dann folgte: „Ein wildes Bergwasser" u. s. w. Wie ich den Abdruck erhielt, sah ich, daß die Redaction der „Monatshefte" jenen ganzen Passus einfach stillschweigend herausescamotirt hatte. Daß dadurch das Nachfolgende eine ganz andere, halb undeutsche Färbung bekommen, ist natürlich. Und obendrein ist am Schluß des zweiten Absatzes („festzuhalten trachten") auch noch der Satz weggelassen: „Deshalb sind wir auch so gut bekannt und angesehen bei allen Völkern der Erde, und erfreut der Deutsche sich bei ihnen gleichmäßig der ehrenvollen Anerkennung, seine Rechthaberei von ihm besorgen zu lassen."

Es freut uns herzlich, daß wir hiernach Jensen von dem Vorwurfe, den wir ihm schweren Herzens gemacht haben, entlasten können. Mit der Redaction der „Westermann'schen Monatshefte" wollen wir uns nicht weiter aufhalten.

— Der Kaiser nahm im Laufe des Vormittags die Vorträge der Chefs des Civilcabinets und des Marinecabinets entgegen. Um 1¾ Uhr fand zu Ehren des Prinzregenten von Bayern ein Frühstück im Schlosse statt.

— Zu der Abstimmung über Artikel 1 des russischen Handelsvertrags dürften noch folgende Mittheilungen von Interesse sein: 12 Mitglieder, die gegen den rumänischen Handelsvertrag gestimmt hatten, haben jetzt für den russischen Vertrag gestimmt. 6 Mitglieder, welche für den rumänischen Vertrag gestimmt, haben jetzt gegen den russischen Vertrag gestimmt. — Abwesend waren 15 Centrumsmitglieder, 7 Conservative, 2 Mitglieder der Reichspartei, 3 Nationalliberale (Bassermann, Dresler, Enneccerus), 5 Mitglieder der drei freisinnig-demokratischen Gruppen, 3 Polen, 3 Antisemiten, 4 Socialdemokraten, 6 Elsässer, zusammen 48. Die Mehrheit der Abwesenden ist den Freunden des Vertrages beizurechnen.

— Vor einiger Zeit wurde im Reichstag anläßlich des Unglücksfalls auf S. M. S. „Brandenburg" behauptet, dem Dampfer „Spree" sei ein ähnlicher Unglücksfall begegnet, einem Schiffe, dessen Erbauer gleichfalls der „Vulkan" war. Diese Aeußerung wurde von Dr. Lieber gethan, der im vorigen Jahr Veranlassung nahm, den Technikern, im Vergleiche zu den Juristen, die Urtheilskraft über wirthschaftliche Fragen abzusprechen. Wie die „T. R." nachträglich erfährt, bestand der Unfall der „Spree", welcher dem Schiffe beinahe die Existenz gekostet hätte, in dem Bruch des Schraubenschaftes, der vertragsmäßig aus England bezogen war.

— Zur Mandatsniederlegung des Herrn von Kościelski wird dem Krakauer „Czas" von hier gemeldet, daß sich die polnische Fraction des Reichstages in ihrer Abendsitzung vom Freitag gegen den Credit für die Panzerschiffe erklärte. Dr. v. Jazdzewski nannte diesen Beschluß die Antwort auf die Erklärungen des Cultusministers in der Angelegenheit des polnischen Sprachunterrichts. In Folge dessen legte v. Kościelski sein Mandat für den Reichstag nieder. Ferner theilt der „Dzienn. Pozn." mit, daß an der Fractionssitzung vom Freitag sechs Abgeordnete theilgenommen haben. Der erste Antrag auf Bewilligung neuer Schiffe habe nicht die Mehrheit erlangt, dagegen sei der Antrag auf Stimmenthaltung von der Mehrheit angenommen worden. Hierauf habe v. Kościelski sein Mandat zuerst in die Hände des Fractionsvorsitzenden und nachher in die Hände des Reichstagspräsidenten niedergelegt.

— Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Cultusetats fort. Abg. v. Gliszczynski erklärte Namens der Centrumspartei, daß dieselbe dem Wunsch des ganzen übrigen Hauses, sich kurz zu fassen, nicht entsprechen könne. Die Berathung des Elementarschulwesens wurde fortgesetzt, wobei wieder zahlreiche Beschwerden über ungeeignete Lehrbücher, Ueberbürdung der Gemeinden mit Schullasten, schlechte Behandlung und Zurücksetzung polnischer Schulkinder u. a. vorgebracht wurden. Ein polnischer Antrag, den Fonds zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in den gemischten östlichen Provinzen nicht zu bewilligen, wurde abgelehnt. Dann ging die Verhandlung zu dem Titel Kunst und Wissenschaft über. Es wurden dabei mancherlei Wünsche und Vorschläge hinsichtlich der staatlichen Kunstpflege vorgebracht. Auch über die Erhaltung alter Bauwerke verbreitete man sich. Bei dem technischen Unterrichtswesen wurde eine eifrigere Förderung der elektrotechnischen Anstalten angeregt.

— Ein neues Gerichtskosten-Gesetz soll im Justizministerium fertig gestellt sein. (?)

— Die dem Landtag demnächst zugehende Vorlage wegen des Dortmund-Rhein-Canals hat, wie die „Nat.-Ztg." hört, die geringeren Abmessungen zu Grunde gelegt, gegen welche wiederholt Vorstellungen erhoben worden sind.

— Beim Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg findet am Dienstag ein Abendessen statt. Gleichzeitig werden Festtafeln vom Finanzminister Miquel und dem Cultusminister Bosse veranstaltet. Beim Finanzminister Miquel wird der Kaiser erscheinen.

— Der Kaiser hat dem kaiserlich russischen Wirklichen Geh. Rath und Chef der Ober-Gefängnißverwaltung von Galkin-Wrasskoy den Rothen Adler-Orden erster Classe verliehen.

— Dem Compagnieführer in der kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, Seconde-Lieutenant a. D. Prince, ist der Rothe Adler-Orden vierter Classe mit Schwertern, dem kaiserlichen Vice-Consul Geißler zu Apia (Samoa) der königliche Kronen-Orden vierter Classe mit Schwertern verliehen.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." vernimmt, haben neuerdings einige Veränderungen unter den jüngeren Beamten des diplomatischen Dienstes stattgefunden. Dem Legationssecretair bei der Gesandtschaft in Stockholm, Grafen v. d. Groeben, ist die dritte Secretairstelle bei der Botschaft in Paris übertragen, und an Stelle desselben der bisherige Botschaftssecretair von Pilgrim-Baltazzi aus Paris an die Gesandtschaft in Stockholm versetzt worden. Ferner ist die seit längerer Zeit vacante Stelle des Legationssecretairs bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Teheran dem bisherigen Vicconsul bei dem kaiserlichen Consulat in Alexandrien, Erbgrafen zu Castell-Rüdenhausen, verliehen worden.

— Die Geschäfte der Landesvermessung sollen künftig von der vierten Oberquartiermeisterstelle des Generalstabes versehen werden, welche in dem Reichshaushaltsetat für 1894/95 zum ersten Male erscheint und vom Reichstage bei der zweiten Lesung des Etats genehmigt worden ist. Wie es heißt, soll die neue Stelle dem Oberquartiermeister General v. Mikusch-Buchberg übertragen werden, der dann zugleich Chef der Landesaufnahme werden würde.

— Es ist mehrfach erwähnt worden, daß dem Oberverwaltungsgericht eine Klage zur Entscheidung vorlag, bei der die Rechtsgiltigkeit der Baupolizeiverordnung für die Berliner Vororte in Betracht kam. Der höchste Gerichtshof für das Verwaltungsrecht hat die Befugniß der Regierung in Potsdam zum Erlaß der Verordnung anerkannt auf Grund von Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts, weil der Zweck der Verordnung die Abwendung von Gefahren für die Gesundheit der Bevölkerung sei. Ob die getroffenen Anordnungen hierfür nothwendig und zweckmäßig seien, das unterliege nicht der Entscheidung des Gerichtshofes.

— Die Buchdrucker, die Buchbinder und die im graphischen Gewerbe beschäftigten Hülfsarbeiter hielten gestern eine große Versammlung behufs Stellungnahme zur diesjährigen Maifeier ab. Sie beschlossen nach längeren Debatten mit großer Mehrheit, den ersten Mai nicht durch Arbeitsruhe zu feiern, sondern nur für Arbeitslose und solche, die sich ohne persönlichen Nachtheil frei machen können, am Vormittag des ersten Mai zwecks Propaganda für den Achtstundentag und für die Erweiterung der politischen Rechte eine Versammlung abzuhalten und im Uebrigen die Betheiligung an den Abendfestlichkeiten der Wahlvereine zur Pflicht zu machen.

— Wie in den vergangenen Jahren vereinigten sich auch diesmal die in Berlin wohnenden Bayern zu einem gemeinschaftlichen Festessen, um das Geburtsfest des Prinz-Regenten zu feiern.

* **Elbing**, 12. März. Vor dem Schwurgericht begann heute ein Monstreproceß als Nachspiel der letzten Reichstagswahl. Angeklagt sind zwölf Fabrikarbeiter und Handwerker wegen Ausschreitungen bei der von Socialdemokraten gesprengten conservativen Wählerversammlung in Pangritz-Colonie am 11. Juni. In dem Tumult wurden, wie erinnerlich, Abgeordneter von Puttkamer-Plauth und einige andere Herren thätlich angegriffen, und mehrere Personen verwundet. Die Anklage lautet auf Landfriedensbruch und Aufruhr. Gegen hundert Zeugen sind geladen.

* **Braunschweig**, 12. März. Der Herzog von Altenburg ist zu längerem Besuche hier eingetroffen.

* **Essen**, 11. März. Im October vorigen Jahres veröffentlichte die „Gelsenkirchener Zeitung" einen Artikel, in welchem die Reservisten-Uebungen besprochen und besonders hervorgehoben wurde, daß die Leute an Sonn- und anderen Ruhetagen meistens drei Mal zum Appell hätten antreten müssen, so daß ihnen kaum Zeit zum Besuche des Gottesdienstes geblieben sei. Außerdem wurde behauptet, ein Reservist, der wegen Krampfadern nicht mehr marschiren konnte und sich krank meldete, sei, als der Stabsarzt keine krankhaften Erscheinungen entdecken konnte, zu drei Tagen strengen Arrest verurtheilt worden. Dieses Artikels wegen wurde gegen den Redacteur der Zeitung die Anklage wegen Beleidigung des Hauptmanns Nethel und des Stabsarztes Dr. Neugemont, beide in Wesel, erhoben und dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte eine dreimonatige Gefängnißstrafe. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 500 ℳ Geldstrafe eventuell 50 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten. In der Begründung heißt es, der „Köln. Volksztg." zufolge, daß, wenn dem Angeklagten auch §. 193 zur Seite stehe und wenn auch Vorkommnisse erwiesen seien, die nicht hätten vorkommen sollen, doch in der Tendenz des Artikels eine schwere Beleidigung zweier Officiere liege, welche trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten die hohe Strafe rechtfertige. Gegen dieses Urtheil ist Revision angemeldet.

* **Gotha**, 12. März. Der Hof ist heute nach Coburg übergesiedelt. — Der bisherige Redacteur des „Goth. Tagebl.", Carl Gosbart, hat Gotha verlassen. Da gegen ihn bereits auf acht Monate Gefängniß wegen Beamtenbeleidigung rechtskräftig erkannt ist, über weitere elf Monate Gefängniß die Entscheidung des Reichsgerichts noch aussteht und außerdem noch sechs oder sieben Beleidigungsprocesse gegen ihn schweben, er sich auch hier bei einzelnen Bekannten formell verabschiedete, so glaubt man, daß er sich ins Ausland geflüchtet hat.

r. **Meiningen**, 12. März. Dem Landtage ist der Entwurf zu einem Gesetze, betr. einen Nachtrag zum Berggesetz, zugegangen. Danach soll die Aufsuchung und Gewinnung von Steinsalz, von Kali- und Magnesiasalzen sortan nur dem Staate zustehen.

* **Darmstadt**, 10. März. Wie früher, wird der hiesige nationalliberale Verein auch in diesem Jahre den Geburtstag des Fürsten Bismarck festlich begehen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. März. Abgeordnetenhaus. (Ausführliche Meldung.) Beim Schluß der heutigen Sitzung beantwortete der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz eine Interpellation des Abgeordneten Biankini und erklärte, die vor etwa vierzehn Tagen aus serbischen Quellen verbreiteten Nachrichten, daß zwei Armeecorps gegen Serbien mobilisirt würden, beruhten ausschließlich auf Erfindung. Dieselben seien sofort überallhin dementirt worden und dürften schon seit dem 6. März außer dem Interpellanten, Niemandem Anlaß zu irgend welcher Beunruhigung gegeben haben. (Heiterkeit.) Ebenso gehörten die widersinnigen Gerüchte in das Reich der Erfindung, welche, an einen mißverstandenen Artikel eines englischen Blattes anknüpfend, von Gefahren für die Integrität des Königreiches Serbiens zu erzählen gewußt hätten. Es liege für das österreichisch-ungarische Cabinet kein Grund vor, von seiner vertragstreuen, für Serbien wohlwollenden Politik künftig abzuweichen. (Beifall.) Die Fragepuncte der Interpellation seien somit ganz gegenstandslos, weil ihre Voraussetzung jeder thatsächlichen Begründung entbehrt. Der Ministerpräsident legte dann unter lebhaftem Beifall entschiedene Verwahrung gegen die von den Interpellanten gebrauchte Bezeichnung des dreizehnten Armeecorps als „croatische Truppen" ein. Das österreichisch-ungarische Heer und alle seine Theile seien eine einheitliche, geschlossene Macht unter dem Befehle des obersten Kriegsherrn, welche keine anderen Rücksichten, als die des Allerhöchsten Dienstes kenne. (Erneuter lebhafter Beifall.) Es hieße die schuldige Achtung vor den österreichisch-ungarischen Truppen verletzen, wollte man nationale Momente dort vermuthen, wo sie weder zu suchen noch zu finden seien. (Lebhafter Beifall. Händeklatschen.) — Der Jungtscheche Bafaty beantragte die Eröffnung einer Debatte über die in der letzten Sitzung von dem Minister des Innern Hieronymi mitgetheilten Gründe der Nichtgestattung eines böhmischen Arbeitervereins in Wien. Bafaty brachte heftige Angriffe gegen die Regierung vor. Der Antrag wurde abgelehnt. (Lärm bei den Jungtschechen.) Der Vorsitzende rief die Abgeordneten Bafaty und Brzezowsky wegen ungebührlicher Zurufe zur Ordnung.

* **Wien**, 12. März. Einem Communiqué der Vereinigten Deutschen Linken zufolge beschloß (wie schon kurz erwähnt) der Club mit allen gegen eine Stimme, der von seinem Vorstande in der Conferenz der Clubobmänner mit der Regierung abgegebenen Zustimmung Punct 1 der Wahlrechtsvorlage (an den zur Zeit bestehenden Wählerclassen soll weder bezüglich der Vertheilung der Mandate, noch bezüglich der Wahlrechts-Erfordernisse eine Aenderung Platz greifen), Punct 2 (die Ausdehnung des Wahlrechts soll durch Schaffung einer neuen Wählerclasse stattfinden) und Punct 5 (directe Wahlen in den bisherigen Landgemeinde-Wahlbezirken und in den nichtstädtischen Wahlbezirken der neuen Wählerclasse sind dort in Aussicht zu nehmen, wo dies durch die Landesgesetzgebung als zulässig erkannt wird) vollständig beizustimmen, und erklärte sich unter Betonung der dringenden Nothwendigkeit der Wahlreform bereit, die eingeleitete Action der Regierung auf der Basis der von seinem Vorstande acceptirten Grundsätze zu unterstützen. — Der fortschrittliche Parteiverband des Gemeinderathes stellte wiederholt den Vicebürgermeister Richter als Candidaten für den Bürgermeisterposten auf, da Richter jedoch bei seiner Weigerung, die Candidatur anzunehmen, verharrte, wurde der zweite Vicebürgermeister Grnebl als Bürgermeistercandidat aufgestellt.

* **Wien**, 12. März. Der Hofsonderzug mit der deutschen Kaiserin und den kaiserlichen Kindern ist heute Abend 11 Uhr 20 Minuten auf dem hiesigen Nordbahnhofe eingetroffen. Nach einem Aufenthalte von 3 Minuten wurde die Fahrt nach Abbazia fortgesetzt.

* **Abbazia**, 12. März. Der Statthalter ist hier eingetroffen und in der Bezirkshauptmannschaft abgestiegen. Gleich nach seiner Ankunft empfing derselbe den Commandanten des deutschen Schulschiffes „Moltke", Capitain zur See Koch, und den Curvorsteher Oberst Wachter. — Am Nachmittage erwiderte der Statthalter Ritter Rinaldini in Begleitung des Bezirkshauptmanns Fabiani und des Präsidialsecretairs Dr. Pipitz an Bord des deutschen Schulschiffes „Moltke" den Besuch des Commandanten Capitain zur See Koch. Beim Verlassen des Schiffes wurden die üblichen Salutschüsse abgegeben.

* **Abbazia**, 13. März. (Telegramm.) Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich bereits am 17. (?) d. M. hier eintreffen. Die Kaiserin nebst den kaiserlichen Kindern wird den Kaiser schon in Mattuglie empfangen. Der Correspondent des „Localanz." erfährt aus authentischer Quelle, daß es kein Anderer als Fürst Bismarck war, der den Kaiser auf die Reize der Lage Abbazias aufmerksam machte, von welchem ihm die Gräfin Herbert so viel erzählt habe.

* **Lemberg**, 12. März. Auf dem hiesigen Friedhofe wurde gestern unter großartiger Betheiligung das Monument für die in Kroze Ermordeten eingesegnet. Eine anläßlich der Feier herausgegebene Broschüre, in welcher die Ermordung durch russische Soldaten beschrieben wird, wurde confiscirt.

* **Prag**, 13. März. (Telegramm.) Die Anklageschrift in dem heute beginnenden Proceß gegen die omladinistischen Mörder des Handschuhmachergehilfen Rudolph Mrva, Ottokar Dolezal und Franz Dragonn, stützt sich im Wesentlichen auf das Geständniß dieser beiden Angeklagten. Es geht daraus hervor, daß der Mitangeklagte Joseph Criz um die That wußte, den Mördern das Messer gab, mit welchem der Mord verübt wurde und ihnen auch mit Explosivstoffen gefüllte Flaschen anbot. Aus dem Umstande, daß die Mörder nach verübter That bei Criz erschienen, wird auch die Mitwisserschaft der Frau des Criz gefolgert. Die Anklageschrift geht darauf zum Nachweise der Mitschuld des Secretairs der jungtschechischen Partei, Anton Czizek, über, der den Mördern Geldbeträge gab und mit ihnen im engsten Verkehr gestanden haben soll. Der größte Theil der Anklageschrift befaßt sich mit der Organisation der Omladina und mit dem Nachweise, daß sowohl Criz als Czizek an den den Mitgliedern der Omladina zur Last gelegten Verbrechen betheiligt sind. Schließlich wird noch nachgewiesen, daß der Mitangeklagte Heinrich Bojteck im Hause des Criz wohnte, Mitglied der Omladina war und um den Mordanschlag wußte.

Frankreich.

* **Paris**, 12. März. Deputirtenkammer. (Schluß.) Es wurde in der Berathung über die Zulassung des Antrages des Deputirten Bourgeois, betreffend die Revision der Verfassung zur Berathung eingetreten. Der Bericht der Commission spricht sich gegen die Zulassung aus. Der Deputirte Bourgeois tritt für die Revision ein. Der Deputirte Sobet tritt gleichfalls für die Nothwendigkeit der Revision ein, die von zahlreichen Deputirten befürwortet werde. Die Constitution von 1875 sei unvollständig. Die Hoheitsrechte des Präsidenten der Republik und das Veto des Senates, durch welches demokratische Reformen verhindert würden, müßten abgeschafft werden. (Beifall auf der äußersten

---

plötzlich ganz ernst, beinahe elegisch aus den Augen, denn er empfand deutlich, daß sich Ellida Zwang anthat, daß sie sich hier sehr unbehaglich fühlte, daß sie sich nicht natürlich gab, daß er bei ihr trotz aller Anstrengungen auf diese Weise nicht einen Schritt vorwärts kam. Nelltoff mochte das ebenso ergangen sein. Wie Pylades triumphiren würde, daß ihm nun dasselbe passirte. Alle würden sie das thun, auch seine Wette gerieth in Gefahr. In den Kiosk kam die Kleine sicherlich nicht. Auf welchen Ton war denn dies Mädchen zu stimmen? Werner zog ein anderes Register auf. Er brachte die Unterhaltung durch eine gewandte Wendung auf Ellida's Interessen, sprach erst von den bildenden Künsten, von der Architektur, der Plastik, der Malerei begegnete hier überraschenden Kenntnissen. Dann glitt er von den Künsten des Raumes zu ihrer Kunst, zu den Künsten der Zeit in dem Sinne, daß der Schwerpunct derselben in die Schönheit der menschlichen Gestalt und ihrer Bewegungen fiele, daß ein Aestbetiker das Ballet „das Drama der Plastik" nenne. Er kramte Alles aus, was er über dieses Thema gehört, gelesen und gelernt hatte, und zwar auf sehr gefällige und geschickte Art.

Ellida hörte ihm plötzlich sehr aufmerksam zu. Er bemerkte, und zwar mit Wonne, daß sich ihre Augen groß und nachdenklich auf ihn richteten und wie sie mehr und mehr sich ins Gespräch ziehen ließ, wie sie ihm einmal eifrig zunickte, bald etwas abstritt, bald wiederum zustimmte, einmal sogar lächelte und ihr Köpfchen energisch schüttelte, als er zuletzt sagte: „Ich liebe die italienische Kunst mehr als jede andere. Welch' eine rasche schwunghafte Bewegung in der Musik der Tarantella, wie prickelnd, wie voll Feuer — die spanischen Tänze zeigen mir bei aller Anmuth zu viel Würde.

Nun gerieth sie in Bewegung und Selbstvergessenheit, nun entwickelte sie, was ihrem Geschmacke und ihrer Neigung entsprach, und er war der Zuhörende.

„Ich liebe nun gar nicht die Tarantella", antwortete sie lebhaft, „sie ist mir zu wild, die zunehmende Hast des Sechsachteltactes ist ein Rhythmus, der die Tanzende zuletzt so hastig umher rasen läßt, daß man wirklich glaubt, sie würde von der Tarantel gestochen. Ich habe die Tarantella tanzen sehen, sehr schön tanzen sehen, trotz alledem — mein Auge findet kein Behagen, keinen Genuß daran."

Und dann versuchte sie, auseinanderzusetzen, was sie schön, was sie ästhetisch finde.

So, in dies ruhige, gehaltvolle Gespräch vertieft, fand die Sonstdia Beide, als sie nach geraumer Zeit — sie mußte viel Mühe gehabt haben, den richtigen Wein zu finden und denselben zum Credenzen bereit zu machen — wieder ins Zimmer trat. Lieutenant v. Hochstedt saß noch auf demselben Fleck von vorhin, die junge Tänzerin ihm gegenüber, mit einem rosigen Anhauch auf dem weißschimmernden Antlitz und einem lebhafteren Glanz der Augen.

„Ah", machte die Sonstdia und zog hinter Ellida's Rücken die Achseln hoch mit einer Miene des Erstaunens und Bedauerns. „Ich komme noch zu früh" und das thut mir leid, wollte sie damit sagen. Daß der lebhafte Lieutenant v. Hochstedt fünf Minuten auf einer und derselben Stelle der Ruhe pflegen konnte, wenn ihn nicht ein Commando dazu verdammte, das kam nicht oft vor, ebenso selten, daß er sich ernst und schweigsam verhielt. Was hatte es denn hier gegeben? Die Sonstdia wußte nicht gleich, was sie aus den Mienen Beider machen sollte. Zu Combinationen verblieb ihr keine Zeit. Die Unterhaltung gestaltete sich nach ihrem Erscheinen sogleich ganz anders, wieder so seicht und spitzfindig, wie vordem. Ellida war einsilbig, den sie verstand es nicht, so pikant zu scherzen und zu lachen, wie es die Sonstdia ihr vormachte. Aber sonderbarer Weise zeigte sich Werner plötzlich nicht empfänglich dafür, beinahe wortkarg, hielt bis zum letzten Augenblick Ellida gegenüber eine respectvolle Zurückhaltung aufrecht, und als sie sich endlich verabschiedete, geschah es ihrerseits mit der befreienden Empfindung, daß der Lieutenant v. Hochstedt bei näherer Bekanntschaft kein so übler und lästiger Mann sei, wie sie bisher gedacht und gefürchtet hatte.

Er aber glaubte den Zügel gefunden zu haben, durch den „die allerliebste kleine Silström" fürderhin von ihm zu leiten sei.

Mit Complimenten und Redensarten durfte man ihr nicht kommen, sie wollte anders unterhalten sein, und geschah das, gelang es, ihr Interesse zu wecken, wie leuchteten dann die Augen, welch ein Leben in den Zügen, wie impulsiv die reizenden Bewegungen beim Reden, wie natürlich Alles, keine Spur von Künstelei und Koketterie, in der That, sie erschien ihm in ihrer Wahrheit und Natürlichkeit, in ihrer Reinheit und Unschuld als das augenblicklich begehrenswertheste, anmuthigste Object der Unterhaltung, zu anderen Zwecken waren für den Lieutenant von Hochstedt die „Theaterdamen" bisher nicht dagewesen.

45. Capitel.

Kaum hatte Ellida die Wohnung der prima ballerina verlassen, kaum sah sich diese allein mit ihrem Besuch, so sagte sie, sich mit freiem Lachen in ihren Stuhl zurückwerfend: „Ich habe eine Entdeckung gemacht — eine interessante, reizende Entdeckung."

„Bin gar nicht neugierig auf eine Enthüllung", antwortete Werner nachlässig, indem er nach Handschuhen und Mütze suchte, obgleich es keineswegs in seiner Absicht lag, sogleich fortzugehen, er geberdete sich nur so.

„Glaube es — Sie bedürfen derselben nicht — Sie wissen so gut, wie ich, Herr Lieutenant, daß Sie sich in einer romantischen Umwandlung befinden. Die kleine Silström hat einfach Glück — rasendes Glück, daß sich ein so reizender Cavalier, wie sie es sind, gleich bis über die Ohren in sie verliebt hat."

„Verliebt!" Werner zuckte spöttisch lächelnd mit den Achseln. „Ich bin noch sehr weit von meinen Zielen entfernt", sagte er mit einem Anflug von Verstimmung, und blickte nachdenklich vor sich hin. „In ihrer Macht liegt es übrigens, reizende Carola, mir ein wenig vorwärts zu helfen. Vorerst betrifft es eine Wette —"

„Einen Schimmel — einen Rappen — ich kenne ja Ihre Leidenschaft für die Pferde — wünschen Sie aus dem Stalle des guten Barons den „Blitz" für das nächste Rennen, oder —"

„Ich wünsche nur Ihre geläufige, redegewandte Zunge, theure Carola."

„Weiter nichts — die steht Ihnen mit tausend Freuden zur Verfügung."

„Brillant. Sodann möchte ich Sie bitten, die kleine Silström unter Ihre schützenden Flügel zu nehmen."

„Was sagen will —?"

„Daß Sie die Kleine vorerst zu Ihrem Feste einladen —"

„Ist Ihnen ja schon zugesagt."

„Daß Sie Ihrer Güte die Krone aufsetzen und mit ihr — mit ihr", betonte er, „ein Fest besuchen, das ich in allernächster Zeit den mir befreundeten Künstlern und Künstlerinnen zu geben gedenke."

„Aber warum nicht? Sie wissen doch, wie gern ich heiter mit den Heiteren bin."

„Möchte Fräulein Silström den gleichen Geschmack haben."

„Das bezweifeln Sie?"

„Dies weniger als daß — daß sie sich einstellen wird — doch sie muß und wird dies, wenn unsere theure Carola ihre Autorität, den zwingenden Einfluß ihrer gefeierten Persönlichkeit und was ebenso viel sagen will: ihre unbezwingliche Liebenswürdigkeit zu meinen Gunsten geltend macht."

„Einer Unterredung wird es gar nicht bedürfen. Sie unterschätzen die eigene Liebenswürdigkeit und die eigene Autorität. Was will die bei mir jetzt noch sagen", antwortete die Sonstdia mit affectirter Bescheidenheit. „Sei dem, wie ihm wolle, ich stehe zu Ihren Diensten."

Lieutenant v. Hochstedt zog in dankbarer Ergebenheit Fräulein Sonstdia's schöne Hand an seine Lippen. „Ich Unverschämter bin noch nicht zu Ende", sprach er lächelnd weiter.

„Nun?" fragte die Sonstdia frohgelaunt und geschmeichelt durch das Bewußtsein, ihrem Courmacher in seiner Liebesintrigue nöthig geworden zu sein.

„Ich gedenke, mein Fest nicht bei „Vater Faller" zu geben, wie sonst."

„Der Arme — ist er in Ungnade gefallen?"

„O nein, aber mein Alter raisonnirt. Er sorgt allzu väterlich für meine Casse."

„Leichtsinniger?" Werner erhielt einen kleinen Schlag mit Fräulein Sonstdia's Fächer.

„Außerdem möchte ich einen Wenigen eine reizende kleine Ueberraschung bereiten —"

„Die wäre?"

„Verriethe ich's, wär's keine Ueberraschung mehr."

„Dann kein Wort davon, ich leugne nicht, daß ich mich gern überraschen lasse, besonders von dem phantastischen Lieutenant v. Hochstedt, dem Silber und Gold Bagatellen sind."

„Bravo, Carola, Sie sind die reizendste Frau, die —"

„Pst, pst! Sie vergessen den guten Baron und Ihren kleinen Schützling!"

Werner lächelte und seufzte dann ernsthaft.

„Sie erachten die Angelegenheit mit der kleinen Silström", sagte er, „für etwas schnell zu Erledigendes — sie ist aber gar nicht leicht zu behandeln und wenig umgänglich. Gewinnen Sie die Kleine für mein Fest, so wäre das meine Ueberraschung, Sie sollen", fuhr er lebendiger fort, „ein Märchen aus Tausend und einer Nacht zu schauen bekommen."

„Sie machen mich in der That sehr neugierig."

„Wollen Sie sich Coloffer's Führung anvertrauen an eines Tages Neige — wollen Sie", sprach er pathetisch weiter, in dem geheimen Wunsche, sie immer mehr für die Sache zu interessiren, „sich fahren lassen durch Wald und Haide bis zu einem einsamen Fels, der nur durch ein „Sesam" zu öffnen ist."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.